

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Kossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 63.

Freitag, den 7. August

1885.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 12. dieses Monats,

Vormittags 9 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungs- und Besprechungs-Saal öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in hiesiger Hausflur zu ersehen. Meißen, am 3. August 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Hoffe.

Holzversteigerung auf Spechtshäuser Forstrevier.

Im Gasthofs zu Spechtshausen sollen

Donnerstag, 13. August d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an,

folgende Nutz- und Brennholzer als	
384 Stück weiche Stämme	b./m. 15 cm Mittenstärke,
339 " " "	von 16—22 " "
99 " " "	" 23—29 " "
7 " " "	" 30—36 " "
2 " " "	" 38 u. 42 " "
4 " buchene Klötzer	b./m. 15 " Oberstärke,
129 " " "	von 16—22 " Ober- bez. Mittenstärke,
23 " eichene " "	" 9—23 " "
53 " weiche " "	" 16—22 " Oberstärke,
10 " " "	" 23—29 " "
5 " " "	" 30—36 " "
20 " fichtene Verbstangen	von 10 cm Unterstärke,
25 " " "	" 13 u. 14 " "
33 Km. harte Brennseite,	
50 " weiche " "	
3 " harte Brennküppel,	
148 " weiche " "	
20 " harte Aeste,	
189 " weiche " "	
0,5 Wellenbündel hartes Brennreißig,	
63,4 " weiches " "	
10 Km. harte wandelbare Stöcke,	
390 " weiche gute " "	
350 " wandelbare " "	

im Einzelnen in den Abtheilungen 1—13, 15, 18, 20, 21, 28, 31, 35—37, 44 und 45, und auf dem Kahlschlage in Abtheilung 2,

auf den Kahlschlägen in den Abtheilungen 9 und 13,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung in kassenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Nähere Auskunft ertheilt die mitunterzeichnete Revierverwaltung, welche auch die Nutzholz-Auktions-Verzeichnisse unentgeltlich aus-händigen wird. Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Charandt und Spechtshausen, 4. August 1885.

Königl. Forstrentamt.
Schwenke.

Königl. Revierverwaltung.
Schumann.

Auction.

Kommende **Mittwoch, den 12. August 1885**, Nachmittags 4 Uhr, gelangen im Nollau'schen Gasthofs zu Kosselsdorf 2 Buchstöße, 1 Billard mit Zubehör, 1 Pferd (brauner Wallach), 6 Gebett Betten, 1 Schreibsekretär und 1 Sopha gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, am 6. August 1885.

Matthes, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die beim neuen Bezirkskrankenhaus erforderlichen Planirungsarbeiten und Wegebauten, sowie die Kreuzstangen- und Lattenzaunum-friedigungen desselben sollen baldigst vergeben werden.

Diejenigen, welche sich um diese Arbeiten zu bewerben beabsichtigen, wollen sich mit dem Unterzeichneten in Vernehmen setzen. Kostenanschläge sind bis zum 13. ds. Mts. einzureichen.

Wilsdruff, am 3. August 1885.

Der Vorstand des Krankenkassen-Verbandes.

Picker, Orgmstr., Vors.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm wird am 13. oder 14. d. M. von Gastein zurück erwartet, und zwar begibt er sich dann nicht nach Berlin, sondern nach Schloß Babelsberg bei Potsdam, seinem Lieblingsaufenthalt, wo er alljährlich bis tief in den Herbst hinein in aller Stille zu verweilen gewöhnt ist.

Am 26. v. M. war der Kardinal Fürsterzbischof von Olmütz, Landgraf von Fürstenberg, vom Kaiser Wilhelm zur Hofstafel in Gastein geladen und erschienen. Das „Köln. Volksblatt“ glaubt dazu bemerken zu sollen: Der Steckbrief, welcher in Folge der Kaiserliche gegen den Kirchenfürsten von der preussischen Staatsanwaltschaft erlassen worden ist, ist noch in Kraft und dürfte nächstens erst wieder nach Verstreichen der gesetzlichen Frist — erneuert werden. Der

König von Preußen und der von der königlich preussischen Staatsanwaltschaft steckbrieflich Verfolgte an einer Tafel, und zwar eingeladen vom König selbst!

Die bevorstehenden Monarchenbegegnungen unterbrechen die politische Sommerstille in erwünschtester Weise und haben den politischen Tagesblättern bereits einen willkommenen Anlaß gegeben, allerhand Betrachtungen an die signalisirten Begegnungen des österreichischen Kaisers mit Kaiser Wilhelm und dann wieder mit dem Kaiser von Rußland zu knüpfen. Weiter bilden aber auch die angekündigten Reisen hervorragender Staatsmänner ein Thema der öffentlichen Besprechung, wiewohl diese Reisen noch vielfach nur als Projekt erscheinen. Das Gerücht, es werde im Laufe des Sommers u. A. eine Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnozy stattfinden,

war von den Wiener Offiziösen in Abrede gestellt worden. Trotzdem erhält sich dasselbe mit einer Hartnäckigkeit, welche darauf hindeutet, daß die Nachrichten von einer beabsichtigten Konferenz der beiden Staatsmänner einer gewissen Grundlage nicht entbehren. Besonders die „Kreuzzeitung“ macht sich zum Träger dieser Nachrichten, nach ihr ist diese Begegnung gesichert, wenn auch der Ort derselben noch nicht bestimmt sei und werde sie die Grundlage für die weiteren Verhandlungen über das handelspolitische Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland schaffen. Auch die signalisirte Reise des russischen Ministers des Auswärtigen, des Herrn v. Giers, wird mit einer Zusammenkunft mit auswärtigen Staatsmännern in Verbindung gebracht. Wiener Blätter wissen bereits zu melden, daß Herr v. Giers demnächst eine Kur in Marienbad gebrauchen und daß er daselbst eine Zusammenkunft mit dem Grafen Kalnochy haben werde; auch wird vermutet, daß der russische Staatsmann den Weg nach Marienbad über Barzin nehmen werde. Indessen sind diese Mittheilungen doch noch recht unbestimmt und begnügen wir uns, sie vorläufig ohne einen weiteren Kommentar zu registriren.

Berlin, 3. August. Zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der hiesigen Universität begaben sich etwa 2000 Studenten in festlichem Zuge nach dem Denkmal Friedrich Wilhelm III. und legten daselbst einen Lorbeerkranz mit der Inschrift: „Dem Gedächtnisse des königlichen Gründers ihrer Hochschule, die Berliner Studentenschaft“ nieder. Hierauf fand in der Aula der Universität der übliche Festakt mit Preisvertheilung statt, die Festrede hielt Prof. Dernburg.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen einen Artikel des „Temps“, welcher die Vermehrung der französischen Kavallerie längs der französischen Ost- und Südgrenze empfiehlt, und sagt: „Man hat in Deutschland Zeit gehabt, sich an die kriegerischen Vorbereitungen zu gewöhnen, die jenseits der Vogesen niemals schweigen und gelegentlich mit Crescendo betont werden, man hat aufgehört, die französische Nation mit den Pariser Chauvins zu identifizieren; wir halten es aber für unsere Pflicht, diese Erscheinungen öffentlich zu kontrolliren und beide Nationen im Interesse ihres Friedens aufmerksam zu machen, wenn Staatsmänner, höhere Offiziere oder angesehenere Presseorgane Krieg gegen Deutschland predigen oder wie der „Temps“ und kürzlich der Deputirte Cassagnac den Kampf in den Vogesen bevorstehend, als unwandelbares Ziel jeder französischen Politik in Aussicht stellen. Wenn man aber sieht, daß sich der „Temps“ jetzt auf chauvinistische Agitation einläßt, so liegt darin ein Symptom, daß die friedliche Entwicklung der nachbarlichen Beziehungen Frankreichs, wie sie von Deutschland angestrebt werden, den Stimmungen der Leser des „Temps“ nicht entspricht und daß unsere Bestrebungen, die guten Beziehungen zu Frankreich zu pflegen und die Politik der Veröhnung anzubahnen, bisher kein Glück gehabt, keine Gegenseitigkeit gefunden haben. Wir müssen uns gegen unseren Willen die Sorge aufdrängen lassen, daß Frankreich nur auf eine günstige Gelegenheit warte, um allein oder verbündet mit Anderen über uns herzufallen. Trotz aller Verdächtigungen und Verleumdungen eines Theiles der ausländischen Presse kann auch im Auslande kein aufrichtiger Zweifel bestehen, daß die deutsche Politik der Friedensliebe und dem Friedensbedürfnisse des deutschen Volkes in vollstem Maße entspricht und daß Deutschland sicherlich unter keinen Umständen beabsichtigt, seine Nachbarn anzugreifen; aber Reiner, dem das Wohl Deutschlands am Herzen liegt, wird sich der Befürchtung erwehren können, daß der von Frankreich seit vierzehn Jahren ersehnte Tag der Revanche noch immer das Mittel bietet, womit jeder Parteimann in Frankreich seine Landsleute für sich zu interessiren und, wenn die Umstände günstig, fortzureißen vermag. Die Möglichkeit für jeden Ehrgeizigen, Feuer anzublazen und einer friedliebenden Regierung durch Appell an die Revanche Schwierigkeiten zu bereiten, oder vorhandene regierungsseitig zu überwinden, läßt uns befürchten, daß unsere französischen Nachbarn auch heute auf den Frieden mit Deutschland keinen höheren Werth legen, als zu irgend einer Zeit seit 200 Jahren.“

Die erste Anklage wegen Vergehens gegen das Krankenkassengesetz gelangte vor einigen Tagen vor dem Schöffengericht zu Berlin gegen den Stepper Kubil zur Verhandlung. Der Angeklagte beschäftigte drei Stepperinnen, die er vorschriftsmäßig bei der dortigen Ortskrankenkasse angemeldet hatte. Das Krankengeld zog der Angeklagte seinen Arbeiterinnen allwöchentlich ab, überließ aber, daß er nach dem Gesetz verpflichtet ist, ein Drittel des Krankenkassenbeitrags aus eigenen Mitteln zu zahlen und daher nur berechtigt war keinen Arbeiterinnen zwei Drittel der Beiträge in Abrechnung zu bringen. Wegen Verstosses gegen diese Bestimmung erfolgte gegen Kubil die Anklage. Er entschuldigte sich mit Unkenntniß des Gesetzes, wohingegen der Staatsanwalt geltend machte, daß dieser Einwand nicht glaubhaft sei, andererseits aber erschwerend wirken muß. Jeder Staatsbürger sei verpflichtet, sich mindestens mit den, seine persönlichen Verhältnisse betreffenden Gesetzen vertraut zu machen. Er beantragte 40 Wk. event. 8 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof nahm auf die vom Angeklagten angeführte Entschuldigung aber dennoch Rücksicht und erkannte nur auf 8 Wk., event. 2 Tage Gefängniß.

Karlsbad. Am Abend des 3. August traf hier die Erzkaiserin Eugenie unter dem Incognito einer Gräfin Pierrefonds zu mehrwöchentlichen Curgebrauche ein; sie hatte sich jeden offiziellen Empfang verboten. Die hohe Dame sieht recht wohl aus und gab ihrer Freude Ausdruck, das liebe Karlsbad wiederzusehen. In ihrer Begleitung befindet sich ihre getreue Hofdame Le Betronne-Bourbaki, ihr Geheimsecretär Pietri folgt erst in einigen Tagen nach. Prinz Victor Napoleon, welcher schon im Vorjahre mitkommen sollte, ist vorläufig zurück geblieben. Die Curdauer ist auf 4 Wochen festgesetzt.

Wien, 5. August. Die „Presse“ meldet: Der Entreeue zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich, welche am 24. bis 26. August in Kremstier stattfindet, wohnen auch die Kaiserinnen von Oesterreich und Rußland, wahrscheinlich auch der Kronprinz Rudolf bei. Die Anwesenheit der beiderseitigen Minister des Aeußern und des Grafen Taaffe ist zweifellos.

Marseille, 4. August. Die Cholera ist thatsächlich hier ausgebrochen. Gestern sind dreißig Personen der Seuche erlegen. Unter den Gestorbenen ist auch der portugiesische Konsul.

Madrid, 31. Juli. Die amtliche „Gazetta“ verzeichnete für den Mittwoch und Donnerstag in 16 Provinzen 6000 Erkrankungen an Cholera und 2650 Todesfälle. Auf die anderen Provinzen entfielen 1000 Erkrankungen und 470 Todesfälle. Heute verzeichnet das Blatt aus 299 infizirten Orten 2366 Erkrankungen und 3971 Todesfälle, in Madrid 40 resp. 24. Im Monat Juli sind in 17 Provinzen 61,320 Erkrankungen und 26,839 Todesfälle vorgekommen, in Madrid allein 375 resp. 230. Wie man dem „Standard“ meldet, erkrankte in den Bädern von Beteln der Hauptkoch des Etablissements, angeblich an Cholera, und sofort flohen 300 hervorragende Gäste, zu Wagen und zu Fuß, nach der nächsten Eisenbahnstation. Die Panik verbreitete sich nach den anderen Bädern der baskischen Provinzen und die Leute

flichen zu hunderten nach den französischen Grenzprovinzen. Die Polizei in Madrid isolirt die Häuser, wo Choleraopfer sich befinden, so strikte, daß die Familien der Armen nicht die Erlaubniß zur Beerdigung der Todten erhalten können. Gestern lagen 70 Leichen offen auf dem allgemeinen Friedhofe außerhalb der Stadt. Die unteren Klassen der Bevölkerung sind gegen die Behörden und Aerzte sehr erbittert und täglich kommen Demonstrationen gegen dieselben vor. Und dennoch ist die Panik ganz ungerechtfertigt bei 40 Erkrankungen und 24 Todesfällen in einer Bevölkerung von 460,000 Seelen.

Waterländisches.

Bei dem am Mittwoch über unsere Gegend ziehenden Gewitter schlug der Blitz in eines der sogenannten Baldhäuser bei Hintergersdorf ohne zu zünden, erschlug jedoch 2 Kühe, welche dann sofort noch abgestochen wurden.

Dresden, 5. August. Das „Dresdner Journal“ enthält heute eine Verordnung des Ministeriums des Innern, durch welche die Ergänzungswahlen für die Zweite Kammer der Ständeversammlung auf den 15. September d. J. angeordnet und die betreffenden Behörden angewiesen werden, die zu Veranstaltung dieser Wahlen erforderlichen Einleitungen sofort zu treffen.

Zum Dresdner Tischlerstreik wird berichtet: „Die sogenannte Lohnkommission der Dresdner Tischlergesellen, an deren Spitze ein bekannter Sozialdemokrat stand, der seit Jahr und Tag arbeitslos war, erklärt nunmehr auch ihrerseits den Dresdner Tischlerstreik für beendet. Sie muß zugestehen, das sämtliche Innungsmeister — bis auf fünf — den Forderungen der Gesellen nicht nachgegeben haben, während 40 sogenannte „Fabrikanten“, die nicht zur Innung gehören, die höheren Löhne bewilligten und einige Werkstätten wenigstens eine Lohnerhöhung von 10—15 Proz. zugestanden. Der Streik hat volle 10 Wochen gedauert! Erreicht wurde verhältnismäßig nur sehr wenig! — Welche Summe an Arbeitslohn und an Verdienst ist dabei für beide Theile verloren gegangen?! Enormer Nachtheil auf beiden Seiten ist das Fazit! Den alleinigen Nutzen vom Dresdner Tischlerstreik haben nur die sozialdemokratischen Führer der „Angeführten“ davongetragen!

Dommaßsch, 2. August. In Folge der trockenen Witterung dieses Sommers haben sich die Feldmäuse außerordentlich vermehrt und richten bereits viel Schaden an. Auch die Maulwürfe scheinen in ungewöhnlicher Menge vorhanden zu sein. Erfreulicher ist für die Jäger die Wahrnehmung, daß Hasen und Rebhühner ebenfalls sehr zahlreich sich zeigen.

Rossen, 1. August. Heute Morgen in der 5. Stunde brannte hier das zur Fischer'schen Papierfabrik gehörige Maschinenfesselhaus nieder. Die Entstehungsurache des Feuers ist zur Stunde noch nicht aufgeklärt.

Tharandt, 31. Juli. Heute fand bei der Köhlerhütte im „Breitengrund“ des Tharandter Staatsforstreviers durch den Geheimen Oberforstrath Dr. Judeich, in Anwesenheit des Professor Reumeister, des Revierpersonals und der gesammten Tharandter Holzhauererschaft die Ueberreichung der großen silbernen Medaille für Treue in wer Arbeit an den Holzmacher Göpfert in Hintergersdorf statt. Derselbe ist gerade vor 40 Jahren als Holzhauer auf dem Tharandter Reviere eingetreten.

Forstheim, 31. Juli. Der Hausbesitzer und Handarbeiter Klemm von hier, der vor einiger Zeit seiner Ehefrau im Schlafe Abends 11 Uhr tödtliche Schnitte in den Unterleib beigebracht hatte, woran die unglückliche Frau nach wenigen Tagen des qualvollsten Todes sterben mußte, ist von den Gerichtsärzten im k. Landgericht zu Freiberg für irrjinnig und unheilbar erklärt worden; in Folge dessen wird derselbe heute an die Irrenanstalt in Colditz abgeführt werden.

Zwickau, 3. August. Eine hier wohnhafte 20 Jahre alte, unverheirathete Fabrikarbeiterin hat gestern Mittag ihr neugeborenes Kind, einen Knaben, bald nach der Geburt mittelst Erdrosselns durch ein Taschentuch und bez. Erstickens durch das Verstopfen des Mundes mit einem zweiten Tuch getödtet. Die Rabenmutter ist alsbald nach Auffinden des gemordeten Kindes in einem Keller verhaftet worden.

Eine schöne Affaire, welche sich, wie wir mittheilten, am vergangenen Montag Abend auf dem böhmischen Bahnhof in Dresden abspielte, hat bereits ihren Abschluß gefunden. Drei der Herren, welche sich so gröblich gegen drei junge Italiener benommen, sind wegen der von Ihnen provozirten Scandalzene mit Polizeistrafen belegt worden und zwar der Hauptbetheiligte mit 30 Mark und die anderen beiden mit je 20 Mark. — Die beleidigten Italiener sehen auch von Erhebung von Privatklagen ab, da ihnen die betreffenden sächsischen Herren ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und um Entschuldigung gebeten haben. Außerdem haben sich die Herren freiwillig erboten, zur Sühne einen Beitrag für einen wohlthätigen Zweck zu verwenden.

In Wallbach bei Leisnig ereignete sich am Freitag Nachmittags das bedauerliche Unglück, daß der im 12. Lebensjahre stehende einzige Sohn des Gutsbesitzers W. E. beim Korneinfahren mit der Wendegabel in ein Auge gestochen wurde, wobei das unglückliche Kind so schwer verletzt wurde, daß der Tod bald darauf eintrat.

Das neueste Heft der Mittheilungen des kgl. statistischen Büreaus kommt auf die Berufszählung vom 5. Juni 1882 zurück. Aus der Abtheilung „Landwirtschaft“ ist über die Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen im Königreiche Folgendes zu entnehmen: In ganz Sachsen gab es nach erwähnter statistischer Aufnahme unter 192,291 Landwirtschaftsbetrieben deren 18,801, welche landwirtschaftliche Maschinen benutzten, und zwar: 9 Dampfplüge, 2155 Säemaschinen, 1173 Mähmaschinen, 1415 Dampfdrechselmaschinen; als Betriebsmaschinen waren in Verwendung 92 Lokomobile, 319 stehende Dampfessel mit 113 ohne Triebwerk.

Im Hinblick auf die bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Übungen theilnehmenden Truppen zur Vermeidung von Verzögerungen nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnder Marschquartieren, sondern stets nur nach dem ständigen Garnisonorte zu richten. Für die richtige Leitung dieser Briefe wird postseitig demnächst besondere Sorge getragen. Ferner ist es dringend nothwendig, in den Briefaufschriften den Familiennamen, den Dienstgrad und Truppentheil — Regiment, Bataillon, Compagnie, Schwadron, Batterie, Kolonne etc. — genau anzugeben.

Blauen, 3. August. Der 25 Jahre alte, hier beschäftigte Maurerpolier Prell aus Raschwitz hatte sich am 26. Juli beim Kegelschießen in Raschwitz einen Schiefer in einen Finger gestochen und die Wunde wenig beachtet. Er ging wieder auf Arbeit, mußte aber am dritten Tage, da sich der Finger verschlimmerte, auf Anrathen des Arztes die Arbeit einstellen. Am Sonnabend Abend ist nach dem „B.

„Anz.“ der junge Mann, welcher beim Militär gedient und sich hier als Schutzmännchen gemeldet hatte, an dieser Verwundung in Folge Blutergießung und eingetretener Starrkrämpfe gestorben.

— Otschag, 3. August. Am 2. August 1185 wurde in Collm bei Otschag von Markgraf Otto zu Weizßen wie die Chronisten berichten, der erste sächsische Landtag abgehalten. Auch in späteren Jahren sind unter den Markgrafen Dietrich und Heinrich bis zum Jahre 1259 verschiedene Landtage zu Collm abgehalten worden, unter Markgraf Dietrich sogar im Winter, am 13. Januar des Jahres 1219. Doch dürften diese Landesversammlungen nicht Landtage in dem Sinne der alten sächsischen Verfassung gewesen sein, vielmehr erst von Mitte des 14. Jahrhunderts diese Bedeutung erlangt haben; ein solcher wurde von Herzog Georg zu Otschag im Jahre 1537 am 8. Februar abgehalten. In Erinnerung an den gestrigen 700jährigen Jubeltag hatten sich, außer den sonntäglichen Culmbesuchern, eine größere Anzahl Personen von nah und fern auf dem Culmburg eingefunden. Besonders wurde in einem Kreise patriotischer Herren lebhaft der großen Verdienste des Hauses Wettin um die Entwicklung des Landes in dieser denkwürdigen Stunde gedacht, und fühlte man sich veranlaßt, in diesem Sinne, durch Landtagsabgeordneten Bürgermeister Härtwig an Se. Majestät den König ein Ergebenheitstelegramm zu richten. Hierauf ist heute morgen an den Bürgermeister Härtwig ein 7 Uhr 30 Minuten Vormittags in Schloß Pillnitz aufgegebenes Telegramm Sr. Maj. des Königs mit nachstehendem Wortlaut gelangt:

„Ihr gestern Abend eingegangenes Telegramm ist mir ein neuer Beweis, daß das Band, welches unser Haus seit mehr als 700 Jahren mit dem Sachsenvolk verbindet, noch die alte Stärke besitzt und sage ich Ihnen und Ihren Auftraggebern meinen herzlichsten Dank.“

— Frauenstein, 3. August. Seit vorgestern wird der Pfarrer in Mulda, Pastor Schödel, vermißt. Man glaubt zu der Annahme berechtigt zu sein, daß ihm ein Unfall zugestoßen sei.

— Durch eine im Börsensaale zu Chemnitz abgehaltene Versammlung ist das Projekt einer im Jahre 1886 in Chemnitz zu veranstaltenden Gewerbe- und Industrieausstellung für das Königreich Sachsen, die preussische Provinz Sachsen und die sächsischen Herzogthümer ein Stück weiter vorgerückt. Es hatten sich mehr als 40 derjenigen Herren zu einer Berathung über die Angelegenheit eingefunden, welche zu den vier in der Bildung so ziemlich vollendeten Spezialausschüssen gehören. Unter dem provisorisch übernommenen Vorsitz des Herrn Stadtraths Reiz wurden in ausführlicher Diskussion zuerst die Finanzfrage, die als Kardinalfrage bezeichnet wurde, und sodann die Platzfrage behandelt. Bezüglich der Finanzfrage einigte man sich dahin, den Finanzausschuß zu beauftragen, eine Anforderung zur Theilnahme an der Zeichnung für einen Garantiefond zu entwerfen, in welche die Höhe des Fonds auf 200,000 M. fixirt und von einer eventuellen Gewinnbetheiligung der Zeichner abgesehen wird. Bei Besprechung der Platzfrage wurden 7 Plätze, als von verschiedenen Seiten in Vorschlag gebracht, bezeichnet und von einzelnen Rednern der eine oder andere befürwortet. Auch hier beschloß man, den Bauausschuß, zu dessen provisorischen Vorsitzenden der anwesende Herr Professor Gottschaldt erwählt wurde, mit der Prüfung der Platzfrage zu beauftragen. Beiden Ausschüssen wurde die Bitte ausgesprochen, ihre diesbezüglichen Berichte recht bald zu erstatten und einer einzuberufenden Versammlung des Gesamtausschusses zur Beschlußfassung zu unterbreiten.

— Der Verein Sächsischer Gemeindebeamten hält seine diesmalige Generalversammlung am 9. August zu Zittau ab. Außer den geschäftlichen Berathungen wird auch für Unterhaltung gesorgt sein.

— Am 15., 16. und 17. dieses Monats findet in Weizßen die schon früher erwähnte „freie Vereinigung gedienter Kameraden des früheren 3. und jetzigen 2. sächs. Jäger-Bataillons Nr. 13 statt. Sonnabend, den 15. August ist der Empfang der Kameraden am Bahnhof, event. den Dampfschiffen; Abends von 7 Uhr an Kommerz-Sonntag früh Reveille. 11 Uhr Abmarsch nach dem Marktplatz, Begrüßung der Behörden, dann Marsch nach dem „Kriegerdenkmal“. Ansprache. Gemeinschaftliches Mittagessen in der „Sonne“. 3 Uhr Marsch nach Siebeneichen. Ansprache am Kriegerdenkmal. Zum Schluß: Freie Vereinigung im Schützenhause. Montag: Vormittags Frühglocken im Restaurant Kahle. Bestichtigung der Albrechtsburg und der Porzellan-Manufaktur.

— Für die sächsischen Steinkohlenwerke scheinen sich dieses Jahr die Aussichten recht günstig gestalten zu wollen. Es ist der Absatz, auch der Hausbrandkohle, fortwährend ein guter gewesen und sind die Werke nicht nur nicht zu Borräthen gekommen, sondern sogar theilweise bereits jetzt mit Aufträgen überhäuft. Es ist deshalb, wenn der Winter ein starker werden sollte, Mangel an Kohlen zu befürchten und benutzen diese Aussichten die Werke, indem sie schon vom 1. August ab sehr bedeutende Preisaufschläge eintreten lassen, die in früheren Jahren erst später, z. B. 1884 per September, erfolgten. In diesem Sommer sind die Werke von den vorjährigen Winterpreisen nur wenig gewichen, wozu nun vom August ab noch ein Aufschlag von 8—10 M. per Doppelwagen tritt. Jedensfalls sind später weitere Preisaufschläge zu erwarten und sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß es im Interesse aller Konsumenten liegt, Kohlenvorräthe für den Herbst und Winter nun baldigst zu beschaffen.

— Das provisorische Komitee für Errichtung einer Arbeiterkolonie in Sachsen erläßt einen Aufruf zur Begründung eines besonderen Vereins, der, gestützt durch die anzustrebende Hilfe des Staates und der kommunalen Verbände, das Werk in Angriff nimmt, und richtet an Alle, denen die Durchführung dieses schon viel befürworteten Retzungswerkes am Herzen liegt, die dringliche Bitte, sich diesem Vereine anzuschließen und ihn mit Rath und Geldmitteln zu unterstützen. Die Kolonie, welche bekanntlich im Voigtlande begründet werden soll, wird einen Sammelpunkt für Arbeitslose bilden, welche hier zunächst in die ländliche Arbeit eingewiesen und dann in Abtheilungen unter Führung von Vorarbeitern auf die benachbarten Güter während der Monate März bis November gegen das ortsübliche Tagelohn entsendet werden sollen. In den Wintermonaten soll die Flachsbearbeitung betrieben werden. Nach vorläufiger Berechnung wird es erforderlich sein, für Anzählung, bauliche Einrichtungen und Beschaffung eines kleinen Versuchshospitals 52,000 Mark aufzubringen und die verbleibende Hypothekenschuld von 100,000 Mark zu verzinsen. Zum Unterhalte der Kolonie würden nach anderwärts gemachten Erfahrungen bei einem jährlichem Zuschuß erforderlich sein. Die Begründung des Vereins wird Montag den 7. Sept. in öffentlicher Versammlung stattfinden.

— Die Herren Vorstände und Kassirer v. der Ortskrankenkassen und Gemeindefrankenkassenversicherungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß von dem Kassirer Hunger in Chemnitz und dem Rathschreiber-Kontroleur Hartmann in Dresden die Abhaltung einer Besprech-

ung, welche in Dresden den 23. August d. J. stattfinden und den Austausch der gegenseitigen Wünsche und Erfahrungen zum Zweck haben soll, beabsichtigt wird. Anmeldungen sind, unter Beifügung der betreffenden Vereinsstatuten an genannten Hartmann in Dresden (an der Kreuzkirche 3) zu richten.

— Am 31. v. M. gegen Abend wollte das Dienstmädchen eines Fleischermeisters in Leipzig mit den drei kleineren Kindern ihrer Dienstherrschaft, von denen sie eins auf dem Arme trug und eins an der Hand führte, während das dritte, ein kleines vierjähriges Mädchen, nebenher lief, die Straßenzugang am Bayrischen Bahnhof überschreiten. Als sie sich auf der Mitte der Fahrstraße befand, rollte plötzlich eine Droschke in sehr schnellem Tempo heran, so daß sie Nähe hatte, sich mit den beiden Kindern, die sie bei sich hatte, in Sicherheit zu bringen; das kleine vierjährige Mädchen aber konnte ihr nicht so schnell folgen, es wurde von der Droschke, deren eines Rad ihm über den Kopf ging, überfahren und sofort getödtet.

Bermischtes.

* Der Kronprinz und der Wanderbursche. Zu dem Kronprinzen Ludwig, später als König von Bayern seines Namens der Erste, trat an einem Abend ein Wanderbursche mit der Bitte um Unterstützung. „Hoho,“ bemerkte der Prinz, „Sie sind nicht von hier.“ — „Nein, ich bin aus Sachsen.“ — „Wie kommt es, daß Sie betteln?“ — „Ja, schau's, gutes Herrchen, daran ist eigentlich die Polizei schuld. Ich bin bereits 5 ausgeglichene Tage in München, und die Polizei visirt mer mei Wanderbuch zur Weiterreise nicht. Se bestellst mich immer uf den folgenden Tag und wird grob, wenn ich Vorstellungen mache.“ — Der Kronprinz schüttelte den Kopf, reichte dem Sachsen einen Gulden und bestellte ihn zum folgenden Tag pünktlich um 11 Uhr auf die Polizei. Als der Handwerker in das Bureau eintreten will, klopf ihm sein Bekannter vom vorigen Tage auf die Schulter, nimmt ihm das Wanderbuch ab und sagt, sich das Taschentuch vor das Gesicht haltend, zu dem visirenden Beamten: „Mein Herr, ich will visirt sein, ich warte schon fünf Tage darauf, habe keine Arbeit und kann nicht aus München fort.“ Ohne aufzusehen schreit der Beamte ihn an: „Halt Er's Maul, sonst wird Er —“ — „Gernach!“ unterbrach ihn der Kronprinz. „Sehen Sie, wen Sie vor sich haben.“ Der Schreck des Beamten war groß, als er nun Ludwig erkannte. Tags darauf war er trotz aller Bitten mit zehn Kollegen suspendirt.

* Hochfluth. Zwei Dörfer in Mexiko sind durch eine plötzliche Hochfluth vollständig zerstört und fast alle Einwohner in den Wellen begraben worden. Die beiden Dörfer liegen ober vielmehr lagen in einem engen Thale, das von einem kleinen Fluß durchströmt wird. Die Ufer des Flusses entlang befanden sich blühende Gärten und Felder. Am Morgen des 28. Juni, kurz nach 4 Uhr, wurde die ahnungslose Bevölkerung durch wiederholtes Donnerkrachen aus dem Schlafe geschreckt. Ueber den umliegenden Bergen entwickelte sich ein graufig prächtiges Schauspiel, dicke schwarze Wolkenmassen, durchzogen von gelben und rothen Feuerstreifen, hatten sich am Himmel gesammelt und entsendeten zahllose Blitze. Plötzlich stürzten mehrere ungeheure Wasserhosen auf die Berge herab und vereinigten sich zu einem Strom, welcher mit furchtbarem Donner unwiderstehlich in das Thal brauste, Alles mit sich fortriß und allenthalben Tod und Verderben bereitete. Das Rollen des Donners war wie ein Warnungszeichen gekommen und setzte einen kleinen Theil der Bevölkerung in den Stand, ihr nacktes Leben zu retten. Die steinernen Brücken wurden alle zertrümmert, die Wohnhäuser fortgerissen. Fast drei Stunden dauerte die Hochfluth. Bis jetzt sind 281 Leichen gefunden. Die Ueberlebenden haben all' ihr Hab und Gut verloren.

* Frischerhaltung von Gurken. Um Gurken lange frisch zu erhalten, suche man beim Abnehmen der Gurken die schönsten und vollkommensten Exemplare aus und sehe besonders, daß dieselben dicht an der Ranke abgetrennt oder abgeschnitten werden, damit der Saft an der Gurke bleibe, um sie später daran aufhängen zu können. Als dann reinige man die Gurken im Wasser mittelst einer weichen Bürste sehr sorgfältig von jedem Schmutze und trockne sie nachher gut ab. Hierauf bestreicht man dieselben mit Eiweiß, und zwar so, daß keine Stelle der Oberfläche verfehlt wird; das Eiweiß bildet sozusagen eine undurchdringliche Haut, die den Luftzutritt verhindert. So behandelte Gurken läßt man lufttrocknen werden und hängt dieselben mittelst eines Bindfadens, der an den Stielen befestigt wird, an einer Schmur oder Stange in einem sehr trockenen Raume auf. Auf diese Weise kann man sich Gurken zu Gurkensalat bis zu Weihnachten frisch erhalten.

* Am den 10. d. ist ein Sternschnuppenfall zu erwarten. Diese Sternschnuppen kommen in ihrer Richtung aus der Gegend, wo das Sternbild des Perseus steht, und heißen daher Perseiden. Perseus steht um den 10. d. abends gegen 9 Uhr im Nordosten, nicht hoch über dem Horizont.

* Eine kleine reizende Geschichte spielte sich in einem der vornehmsten Paläste in Wien ab. Ein strammer, hochgewachsener Oberst, der in sein reizendes Weibchen ganz heillos vernarrt ist, kommt eines Morgens eben dazu, als ein Dienstmann der „Gnädigen“ ein riesiges Prachtbouquet überreicht und dabei eine sehr schöne Empfehlung von „Herrn Gustav“ ausdrückt. Sofort entflammte die Eifersucht in der Brust des Obersten, es kam zu einer dramatisch bewegten Szene und obwohl die reizende Frau unter Thränen ihre vollkommene Unschuld betheuerte und mit Entrüstung jedwede Verdächtigung zurückwies, konnte der Oberst doch nicht glauben, daß seine Gattin absolut nicht wisse, wo das Riesenhbouquet herkomme. Dieser Tage nun fand der Knoten seine Lösung in überaus heiterer Weise. Die Frau Oberst ist in ihrem Schuhbedarf überaus schwer zu befriedigen und war hoch erfreut, als sie endlich nach vielem Wechseln in dem Schuhmachermeister Franz Gustav den richtigen Mann entdeckte, der mit vollendeter Kunst die niedlichen Füßchen zu begleiten verstand. Der galante Schuhmachermeister, der als Geschäftsmann seine gute Kundin sehr hoch schätzte, ließ es sich nicht nehmen, der Frau Oberst zum Namenstage ein Bouquet zu schicken. Als er nun behufs einer neuen Bestellung wieder ins Haus kam, da fragte er die Köchin im Vertrauen, ob seine Blumen auch angekommen seien und der gnädigen Frau Freude bereitet hätten. Der arme Schuster hatte keine Ahnung, was er mit seinem Bouquet angerichtet hatte. Der Herr Oberst aber leistete, als er den Sachverhalt erfuhr, seiner schmollenden Gemahlin freudig Abbitte und so endete das Geschichtchen wie ein echtes und rechtes Lustspiel, mit herzlichem Lachen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 10. Trinitatis-Sonntage Vormittags predigt Herr Pastor Haymann aus Rauschdorf.

In Herzogswalde oder Umgegend wird ein tüchtiger Feuerversicherungs-Agent sofort anzustellen gesucht. Offerten unter E. D. 668 im „Invalidendank“ Dresden.

Photographie.

Meinen geschätzten früheren zahlreichen Kunden von **Wilsdruff und Umgegend** beehre ich mich anzuzeigen, daß ich nach Genesung von mehrjähriger Krankheit das altrenommierte photographische Geschäft von

G. Chr. Hahn in Dresden,
Waisenhausstr. No. 34,

käuflich übernommen habe. Um aber Verwechslungen mit meinem früheren Geschäft, Marienstr. No. 26 (im Hause der Drogisten Weigel & Zech), vorzubeugen, welches von 1881 ab von Herrn Photograph Kanst unter der Firma **Richard Müller** fortgeführt wird, bei dem ich aber in keinerlei Weise betheilig bin, werde ich mein neues Geschäft nur unter der Firma — **G. Chr. Hahn Nachfolger** — führen und bitte hiervon besonders Notiz zu nehmen.

Gestützt auf 25jährige erfolgreiche Thätigkeit im photographischen Portraitfach, werde ich bestrebt sein, alle mich Beehrenden durch gute Arbeit bei civilen Preisen und couranten Entgegenkommen ebenso wie früher zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll
Richard Müller, Photograph,

jetzt nur Inhaber der Firma: **G. Chr. Hahn Nachfolger, Dresden, Waisenhausstr. No. 34, nächst d. Dippoldiswaldaerplatz.**

Öffentliche Versammlung.

Herr Pastor Jäger aus Mohorn wird **Freitag, den 7. August, Abends 8 Uhr, im Hotel zum goldenen Löwen** in Wilsdruff einen Vortrag halten über: **Die Fortsetzung der Eisenbahn nach Mohorn u. s. w. bis Rossen.**

Der unterzeichnete Verein erlaubt sich zu dieser Versammlung alle sich dafür Interessirende von **Stadt und Land** höflichst einzuladen mit der Bitte, sich recht zahlreich betheiligen zu wollen, was in Anbetracht der wichtigen Angelegenheit sowohl, und da auch Herr Pastor Jäger als ein vorzüglicher Redner bekannt ist, gewiß zu erwarten steht.

Der Gewerbeverein zu Wilsdruff.

In der heißen Jahreszeit stellen sich durch Diätfehler sehr häufig Störungen in den Verdauungsorganen (Verstopfung mit Blutandrang, Herzklopfen, Kopfschmerzen etc.) ein und soll man in solchen Fällen durch rasche Anwendung eines guten Hausmittels, wie es bekanntlich die Apotheker **R. Brandt's Schweizerpillen** sind, anderen Leiden vorbeugen. Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker **R. Brandt's Schweizerpillen** (erhältlich à Schachtel **N. 1** in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug **R. Brandt's** trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Herbst-Neuheiten in Filzhüten

empfeilt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Wilsdruff am Markt. **Rudolf Springsklee,** Kürschner.

F. A. Herrmann,

Freibergerstraße Nr. 4.,
empfeilt als neu angekommen:
Neue saure Gurken,
Ital. Feigen, à Stück 1 Pf.,
Neue geräucherte und marin. Heringe,
Neue Apfelsinen, sehr groß und süß,
Prima Emmenthaler Schweizerkäse,
Wein-Essig, fein von Geschmack,
Feinstes Provencer- & Oliven-Oel,
Täglich frisch geröstete Kaffee's.

Biscuit-Kartoffeln

verkauft **F. A. Gast.**

Gute getrocknete Garbe (Kümmel)
kauft zu höchsten Preisen **C. Wustlich, Dresdnerstraße.**

Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt
am Markt im Hinterhause des Herrn Tuchhändler Müller.
Otto Büttner.

Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung, bestehend in Birnen, Äpfeln, Pflaumen und Nüssen, sollen im Gute No. 8 in Hühndorf an einen reellen zahlungsfähigen Käufer verpachtet werden.

4 Stück Läufer (Kunzen) sind zu verkaufen
bei **Moritz Patzig** in Wilsdruff.

Zwei starke Läufer sind zu verkaufen
No. 160 am Neumarkt.

Bisquit-Kartoffeln,

5 Liter 35 Pf., verkauft **Hentzschel, Töpfergasse.**

Gutes frisches Kalbfleisch

empfeilt à Pfd. 40 Pf. **E. Gast.**

Wilsdruff
Eduard Wehner
am Markt zur Post.

OSWALD NIER'S
Garbale-Mark
(Branche: Garbale)
Wilsdruff, Wilsdruff (No. 20)
vollkommen
durchaus
ausgezeichnet
naturwahr
naturwahr

Soll ich: 22 Centstücke à 500 Pfl. in Dombau.
Preis bei m. Pfl. pro 1/2 Lit. 5 rep. 10 Pf. höher.
Anerk. Preis-Courant gratis u. free.
Prübe in:

Photographie von F. E. Walter

in Wilsdruff, Zellaerstrasse 29,
hält sich dem geehrten Publikum von Stadt und Land empfohlen.
Nächsten Sonntag finden bestimmt Aufnahmen statt.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden
ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche **sofort** alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rörthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. in der Löwenapotheke Wilsdruff.

Um mein Sommerwaarenlager vollständig zu räumen, gebe ich von jetzt an:

Promenadenmäntel, Umhänge, Jackets, etc.

durchgehends zum Herstellungspreise ab.
Reinhold Ulbricht, gegründet 1872,
Damenmäntel-Confection
Dresden-Altstadt nur **Marienstr. 24.**
Im Hause mit 12 Laternen!

Großes Fabriklager aller Sorten Syrup, Pfd. zu 16, 18, 20, 22, 24 u. 30 Pf., für Wiederverkäufer billiger, bei
Dorsch, Dresden, Freibergerplatz 23 zum goldenen Anker.

Ferd. Salzbrenner, Möbelfabrik, Meissen.

Eigene Möbeltischlerei, Tapezier-Werkstatt und Bildhauer-Atelier.
Großes Lager vollständiger **Ausstattungen** in einfacher, wie elegantester Ausführung nach neuestem Styl. Prompte und reelle Bedienung. Billigste Preise. — Bei ganzen Ausstattungen nach Auswärts erfolgt Zufendung per Möbelwagen unter Garantie.
Neuverkauf der neuesten Patent-Ausziehtische.
Silberne Medaille Niesä 1881. Anerkennungsdiplom Leipzig 1884.

Aus erster Hand Caffee v. 2. Importeuren

Born & Dauch, Caffee-Großhandlung
Dresden, Seestr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.
Versand an Private zu Engros-Preisen, jetzt von 55 Pf. an.
Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.
Hamburg — Transit-Lager — Triest.

Dachpappe

in bester Qualität und in div. Stärken empfiehlt zu Fabrikpreisen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Für Anfänger mit Materialwaarenhandel
liefert vollständige Einrichtungen von 100 Mark an und höher unter billigster und bester Bedienung
Dorsch, Dresden, Freibergerplatz 23.

Mais
Maisschrot
Boggenkleie
Schwarzmehl
Gangmehl
Saat-Wicken und Erbsen
empfehlen **Peuckert & Kühn.**

Schlachtfest.
Heute Freitag wird 1 Schwein verpfundet, 8 Uhr Wellfleisch, Fleisch à Pfd. 55 Pf., Wurst à Pfd. 60 Pf., Leberwürstchen à St. 10 Pf. (Trichinenfrei.)
Moritz Patzig.

Niederer Gasthof Braunsdorf.
Nächsten Sonntag
Kirschbuchenfest m. starkbes. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **D. Kühnel.**
Dazu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 63.

Freitag, den 7. August 1885.

Welche Ordnung im Essen ist bei Kindern einzuhalten?

Von Hofrath Dr. Krug, prakt. Arzt in Chemnitz.

Bei der Frage über eine rationelle Ernährung der Kinder spielt nicht nur „Was soll das Kind essen?“ sondern auch das „Wie soll das Kind essen?“ eine hervorragende, nicht zu unterschätzende Rolle, und namentlich wir Aerzte kommen nicht selten in die Lage, nach dieser Richtung hin Fehler und Mißgriffe in der Ernährung der Kinder selbst in Familien konstatiren zu müssen, die sowohl ihren äußeren Verhältnissen als ihrem inneren Herzensdrange nach gern Alles aufbieten wollen und auch können, um ihren emporwachsenden Lieblingen durch zweckmäßige, gut zubereitete, reichlich gebotene Nahrung in ihrer körperlichen Ausbildung und Weiterentwicklung helfend und fördernd unter die Arme zu greifen. Und doch macht letztere oft genug trotz aller mütterlichen Liebe und aufopfernden Pflege nicht die gewünschten Fortschritte, es tritt ein Stillstand, ja oft ein Rückgang in der körperlichen Entwicklung ihrer Pflegebefohlenen ein, dessen Ursachen sie sich absolut nicht erklären können, obwohl dieselben für den objektiv Beobachtenden meist ziemlich nahe liegen und bei unparteiischem Einblick in die Verhältnisse so zu sagen mit Händen zu greifen sind.

Und zu diesen Ursachen rechnen wir in erster Linie den Mangel einer gewissen Ordnung im Essen der Kinder, weshalb eine kurze Beantwortung der oben angeregten Frage: „Wie und wann soll das Kind essen?“ wohl eine gewisse Berechtigung beanspruchen darf, und scheint es dem Verf. daher nicht unzeitgemäß zu sein, wenn er der Beantwortung der Frage an dieser Stelle einmal näher zu treten sich erlaubt.

Der kindliche Magen besitzt, namentlich während der ersten Lebensjahre des Kindes, noch nicht jene Verdauungs- und Widerstandsfähigkeit gegen die ihm behufs der Ernährung des kindlichen Körpers zum normalen Nahrungsmittel, wie solche in späteren Jahren, unter sonst sonstigen Verhältnissen, vorhanden zu sein pflegt; er bedarf neben einer vor Allem mehr Zeit zu deren regelmäßiger Zuführung. Wird diese Zeit nicht innegehalten, werden dem kindlichen Magen, nachdem er vielleicht noch in kurzer Zeit seine gewöhnliche Mahlzeit eingenommen, noch keine Nähr- oder Genussmittel zugeführt, so wird dadurch nicht bloß die Verdauung des bereits Genossenen — Verdauung des bereits Genossenen — sondern die neue Zufuhr bedingt, indem sie sich dem halbverdaulichen Nahrungsmittel beimischt, in letzterem einen ebenso unliebsamen als nachfolgenden Explosionsprozess, durch welchen eine abnorme Gasentwicklung über eine größere oder geringere Menge unverdauter fester oder flüssiger Massen in Magen und Eingeweiden deponirt wird, welche als unheiliger, schädlicher Ballast dort liegen bleibt, und zu den unliebsamen Verdauungsstörungen Anlaß giebt.

Die Zeit, innerhalb welcher ein Kind das Genossene normal verdauen kann, ist nach dem Alter des Kindes, aber auch nach Konstitution, Stoffreichthum und Menge des Genossenen eine verschiedene. Während ein kleines Kind, was noch an der Mutterbrust genährt wird und anderweite Nährmittel noch nicht erhält, wenn es sich an der Brust satt getrunken, nach zwei und einhalb bis drei Stunden bereits das Verlangen nach neuer Nahrungszufuhr zu erkennen giebt, und solches nicht bloß während der Tages-, sondern auch während der Nachtzeit im Kindbett, so kann bei größeren Kindern von 2—6 Jahren recht wohl eine vierstündige Pause zwischen den einzelnen Mahlzeiten innegehalten werden; solche, welche die Schule besuchen, sind schon in Folge der im Elternhause üblichen Frühstücks-, Mittags- und Abendmahlzeiten gebunden, so daß sie im Durchschnitt dreimal des Tages sich genügen lassen an die im Elternhause üblichen Mahlzeiten.

Bei dieser Zeitfrage des Essens der Kinder ist aber nicht bloß die Zeitdauer, sondern auch die Wichtigkeit ist, da gerade diese Zeit die Zeitdauer, binnen welcher sie das ihnen Dargebotene zu verzehren, von einer nicht zu unterschätzenden Wichtigkeit ist, da gerade nach dieser Richtung hin durch das Zuschnelleffen von den Kindern ein unbewußt vielfach gesündigt wird. Langsam essen, gehörig kauen, die Speisen in der Mundhöhle mit dem zu deren Verdauung nöthigen Speichel mischen — das sind drei Bedingungen der normalen Ernährung, für welche, namentlich was das erste Erforderniß haben, wenn ihnen solches nicht anerzogen wird. Je besser es ihnen schmeckt, desto schneller essen sie, desto unverdauter kommt das Genossene in den Magen, desto weniger ist letzterer im Stande, seinen Inhalt für eine normale Säftebildung und Stoffzufuhr zum Körper genügend vorzubereiten und weiter zu verwerthen. Das Essen gewährt ihnen also nur einen vorübergehenden Genuß, dem nicht selten früher oder später ein unliebsames Mißbehagen folgt, welches, wenn es wiederholt auftritt, zu ernstlichen und dauernden Gesundheitsstörungen führen kann.

Mütter, denen das Wohlfinden und eine normale Weiterentwicklung ihrer Kinder am Herzen liegt, sollten daher bezüglich der Aufrechterhaltung einer gewissen Ordnung des Essens derselben hauptsächlich folgende zwei Punkte im Auge behalten und durch Erziehung lehren an ein, wenn auch unbewußtes, doch strenges und consequentes Einhalten derselben gewöhnen: Sie sollen ihren Kindern nicht zu oft und nicht zu vielerlei durch einander — zu essen geben, sie sollen aber auch darauf Acht geben, daß diese das ihnen Gebotene nicht zu häufig hinterzwingen, sondern sich zu dessen Verzehren — gleichwie zu jeder anderen körperlichen Leistung — die nöthige Zeit nehmen, also langsam essen. Sie werden dann in der großen Mehrzahl der Fälle die Genußnahme haben, daß ihre Kinder bei verhältnißmäßig

mäßiger — vielleicht selbst geringer — Kost besser gedeihen und sie durch ihr blühendes, gesundes Aussehen und ein kräftiges, normales Emporwachsen mehr erfreuen, als es bei Kindern einer benachbarten — vielleicht auch besser situirten — Familie der Fall ist, trotzdem dieselben in Hülle und Fülle leben, und ihnen kein Wunsch, keine Delikatesse verjagt wird. (Chmn. Tgbl.)

Berurtheilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Verhaftung Doktor Eschenburg's verbreitete sich in der nächsten Umgebung von St. Pauli wie ein Lauffeuer. War doch der junge, lebenslustige und freundliche Arzt überall beliebt. Eschenburg hatte sich erst seit einigen Jahren als Arzt in Hamburg niedergelassen und konnte sich nicht rühmen, eine glänzende Praxis zu besitzen. Der vornehme und reiche Hamburger ist für Fremde nicht so leicht zugänglich, deshalb hatte auch Eschenburg seine Wohnung in St. Pauli aufgeschlagen und hier, mit dem Schiffsvolke und den niedrigen Ständen, kam dem Sohne der Rheinlande sein frischer und fröhlicher Sinn sehr zu Statten. Bald war der junge Arzt in dieser Vorstadt Hamburgs allgemein beliebt und deshalb erregte die Nachricht von seiner Verhaftung die allgemeinste Theilnahme. Viele wollten es gar nicht glauben, daß der lustige, stets zu Scherzen und harmlosen Späßen aufgelegte Doktor Eschenburg ein Mörder sein könne und dennoch ließen die ermittelten und rasch bekannt gewordenen Thatfachen kaum noch einen Zweifel aufkommen. Wer den jungen Arzt und seine Wirthschafterin persönlich nicht kannte, glaubte schon weit eher an die Sache und wußte Beweggründe für das Verbrechen zu finden. — Es hatte ohnehin an bösen Zungen nicht gefehlt, die es als höchst unpassend getadelt, daß Doktor Eschenburg eine noch ziemlich junge Wirthschafterin besaß, als aber des Doktors intimster Freund, der Advokat Doktor Overkamp, eines Tages dies Gerücht einzelner Uebelwollender erwähnte, hatte Eschenburg lachend erwidert: „Lieber Paul, soll ich eine reinliche und tüchtige Wirthschafterin nur deshalb entlassen, weil sie das kanonische Alter noch nicht erreicht hat? Die Katharina ist ehrlich und brav, ich habe alle Ursache, mit ihr zufrieden zu sein und ich kann sie doch nicht bloß deshalb entlassen, weil sie noch nicht zum zahnlösen Mütterchen zusammengeschumpft ist und weil es einigen boshaften Menschen beliebt, sie zum Gegenstande eines in jeder Beziehung grundlosen Klatschens zu machen.“

Advokat Doktor Overkamp war noch ein Jahr jünger als sein Freund; aber sein kühles, abgeschlossenes, ernstes Wesen ließ ihn weit älter erscheinen. Der junge Anwalt konnte in seinem Charakter, in seinem ganzen Auftreten den echten Hamburger nicht verleugnen. Er zeigte jede männliche Sicherheit und kühle Abgeschlossenheit, die dem Hanseaten eigenthümlich ist und die er gern in allen Lebenslagen bewahrt. Der Hamburger schließt sich nicht so leicht an, seine Freundschaft ist nur schwer zu erringen, wer sie aber sich erworben, der kann auf ihn zu allen Zeiten zählen. So war auch zwischen Doktor Eschenburg und Advokat Doctor Overkamp nur sehr langsam und allmählig eine Freundschaft gereift, die zuletzt trotz der Verschiedenheit ihrer Charaktere immer inniger geworden und jetzt auf unerschütterlicher Grundlage ruhte.

Als Advokat Overkamp von dem Schicksale seines Freundes hörte, verlor er zum ersten Male seine gewohnte ruhige Fassung — Martin ein elender Mörder?! — Es war ja unmöglich! Das Gerücht hatte gewiß übertrieben oder Alles entstellt — er mußte sich Gewißheit verschaffen und eilte sofort auf die Polizei. Zu seiner grenzenlosen Bestürzung erhielt er die Bestätigung. Doktor Eschenburg war verhaftet worden, weil auf ihn der schwere Verdacht ruhte, seine Wirthschafterin ermordet zu haben. Der Polizeibeamte theilte dem jungen Rechtsanwalte bereitwillig mit, welche Beweise für die Schuld Eschenburg's bereits vorlagen und dennoch konnte Doktor Overkamp nicht daran glauben. Sein Freund war nicht nur eine heitere, lebenswürdige Natur, sondern auch ein wahrhaft edler Charakter, der eines gemeinen Verbrechens völlig unfähig war. Nicht einmal in blinder Leidenschaft oder im Rauche konnte er die That begangen haben, denn der junge Anwalt hatte stets an Eschenburg dies harmonische Gleichmaß bewundert, daß ihn selbst im wildesten Strudel der Freude nicht verließ.

Nun galt es alle Hebel einzusetzen, um vorerst eine Unterredung mit Eschenburg zu unterhalten. Obwohl der Gefangene von allem Verkehr mit der Außenwelt streng abgesperrt wurde, gelang es Doktor Overkamp doch, da er sich freiwillig sogleich zu seinem künftigen Verteidiger aufwarf, zu ihm zu dringen. Wie er den Freund wieder fand, das erschütterte ihn noch tiefer, als selbst die erste Unglückspost von der Verhaftung desselben. Was war aus dem heiteren, sorglosen Eschenburg im Lauf weniger Tage geworden?! — Der junge Advokat hatte Mühe, den theuren Freund wieder zu erkennen. Er sah bleich und halb verstört in seiner Zelle und schien die Außenwelt nicht mehr zu beachten. Selbst der Eintritt Overkamp's weckte ihn nicht aus seinem düsteren Hinbrüten und erst auf dessen wiederholte Anrede erhob er das Haupt und blickte wie geistesabwesend auf den Freund.

„Lieber Martin! Ist es denn wirklich möglich, daß ich Dich hier auffuchen muß?“ rief der Anwalt tief ergriffen aus und reichte Eschenburg die Hand.

Ein trübes Lächeln irrte über das Antlitz des jungen Arztes. „Ja, mir ist auch Alles wie ein wüster Traum und doch weiß ich, daß es daraus kein Erwachen giebt.“

„Nein, theurer Freund! Du hast kein Recht, sogleich völlig zu verzweifeln. Es ist freilich entsetzlich, daß überhaupt auf Dich ein so abentheuerlicher Verdacht fallen konnte; aber nun ist es unsere Pflicht,

muthig dagegen anzukämpfen und Alles einzusehen, daß Deine völlige Unschuld so rasch wie möglich an das Licht kommt."

"Ach, das ist nicht das Schlimmste, das härt mich wenig!" entgegnete Eschenburg zum größten Erstaunen Overkamp's. "Etwas weit Schwereres, Furchtbareres hat mich getroffen und seitdem bin ich mir selbst gleichgültig geworden."

"Was hast Du, lieber Martin?! So rede doch, damit ich Dir helfen kann!" drängte Doktor Overkamp.

"Mir ist nicht zu helfen. O, wenn Du wüßtest, wie namenlos unglücklich ich bin!" . . . Und überwältigt von seinem Schmerz und Verzweiflung lehnte er sich schluchzend an die Brust des erprobten Freundes.

"Wenn Du Dich mir nicht anvertraust, dann kann ich freilich nichts für dich thun," bemerkte der Anwalt; "aber Du weißt, daß ich redlich zu Dir halte und daß ich Dir mit all' meinen Kräften und meinen Mitteln beistehen will."

Diese aus der Tiefe eines warmen Freundesherzens kommenden Worte mußten auf Eschenburg nicht ohne Eindruck geblieben sein, denn er sagte nach einem tiefen Athemzuge: "Ja, Dir kann ich vertrauen, Du sollst Alles wissen. O, Du ahnst nicht, wie namenlos unglücklich ich bin — Helene hat mich von ihrer Thüre gewiesen!"

Selbst der nüchterne Overkamp vergaß für den nächsten Augenblick den eigentlichen Zweck seines Kommens, daß er mit dem Freunde die nöthigen Schritte berathen gewollt, die seine Unschuld beweisen sollten und mit großer Lebhaftigkeit rief er aus: "Nicht möglich! Helene liebt Dich wahrhaft, das hab' ich längst bemerkt und ich halte sie für viel zu großherzig, um"

"Nein, nein, es ist so", unterbrach ihn Eschenburg heftig. "Man hat mich bei ihr auf's Schändlichste verleumdete. O, dieses unselige Geschöpf, die Katharina, ist an Allem schuld! Hätt' ich nur Deinen Rath befolgt!" und er stürzte in völliger Verzweiflung durch seine enge Zelle.

"So erzähle doch! Ich weiß ja von gar nichts", drängte Doktor Overkamp. Der junge Arzt schien Anfangs auf diese Ermahnung nicht zu hören; er erging sich noch immer in den heftigsten Selbstanklagen. Plötzlich sank er ganz erschöpft auf seinen Holzschmel zurück und als jetzt der Anwalt noch einmal bat, ihm über das Vorgefallene doch ruhigen Aufschluß zu geben, entgegnete Eschenburg mit bitterem Auflachen:

"Du hast recht. Ich muß Dir halb irrsinnig erscheinen und ich bin es auch, denn der Sturz aus dem Himmel voll Seligkeit war zu tief. Du weißt, wie unsagbar ich Helene liebe, und ich glaubte mich ebenso innig wiedergeliebt. — Sie ragt ja über Alle so weit hinaus . . . ich durfte an sie mein Herz verlieren, trotzdem ich weiter nichts war, als ein junger, armer Arzt. — Helene wußte es, daß es nicht ihr Reichthum war, der mich zu ihren Füßen führte, ja, daß meine Liebe zu ihr grenzenlos sein mußte, wenn sie meinen Stolz überwand, der bisher all' sein Glück darin gesucht, auf eigenen Füßen zu stehen. Wie hatte ich stets ihre Geistesgröße und Höhe bewundert, auf die sie sich geschwungen und nun konnte sie doch von dieser Höhe herabsteigen und eine weibliche Schwäche zeigen, wie All' die Anderen. — Es war mir in der letzten Zeit schon aufgefallen, daß Helene mehrmals in unserer Unterhaltung meine Wirthschafterin erwähnte und wie im Vorübergehn nach ihrem Aeußeren und dergleichen Fragen zu stellen suchte. — Ich blieb trotzdem ganz unbefangen; aber vorgestern erhielt ich plötzlich von Helene einen Brief, der mich wie ein vernichtender Wetterstrahl traf. Sie schrieb mir, daß sie alle Ursache habe, an meinem ehrenwerthen Charakter zu zweifeln und sie nicht Willens sei, einmal einem Manne anzugehören, der —" Eschenburg brach in ein wildes Gelächter aus. "Es ist ja zu toll!" stieß er hervor und preßte beide Fäuste an die heiße Stirn: "meine großherzige, ideal gesinnte Helene konnte mich plötzlich mit kleinlicher Eifersucht verfolgen und noch dazu eifersüchtig sein — auf meine Wirthschafterin! — Anfangs lachte ich — es kam mir ja zu komisch vor; aber als ich den Brief zum zweiten Male gelesen hatte, fühlte ich aus seinem Inhalt, welch' bitterer Ernst es Helene war. — Nun ersaßte mich Unruhe und Verzweiflung; ich stürzte fort, um mich vor der Geliebten zu rechtfertigen, um ihr zu sagen, wie unrecht sie sich selbst und mir mit diesem Verdacht gethan. Trotz all' meines Stolzes, der sich dagegen aufbäumte, daß ich mich überhaupt auf solche Anschuldigungen zu verteidigen hatte, wollt' ich ihr mit glühender Beredsamkeit beweisen, wie wenig ich diese Vorwürfe verdiene. Ich eilte in ihre Wohnung und erhielt die Auskunft: Fräulein Heldström, sei nicht zu Hause und als ich dem Mädchen sagte: Ich hätte dringend mit Helene zu sprechen, kam es mit der Antwort zurück: Fräulein Heldström sei soeben ausgefahren und habe bestimmt erklärt, heute keine Besuche mehr zu empfangen."

"Armer Freund! Nun begreif' ich Deine Verzweiflung!" sagte Doktor Overkamp und legte seine Hand auf die Schulter des Doktors, ihn mit seinen treuen ehrlichen Augen theilnahmvoll anblickend.

"Wie ich aus dem Hause gekommen bin, weiß ich nicht mehr," fuhr Eschenburg mit leiser Stimme fort. "Ich bin die ganze Nacht über umhergeirrt! — Ich wollte mich betäuben — Alles vergessen und doch suchte nur der einzige Gedanke durch mein fieberndes Hirn: Du hast Helene verloren und wie verloren!"

Er schlug hastig die Hände zusammen und starrte wieder wie ein Verzweifelter vor sich hin.

"Auch ich begreife Helene nicht," bemerkte Doktor Overkamp, dem die grenzenlose Verzweiflung des Freundes tief ins Herz schnitt; aber glaube mir, sie ist nur einer augenblicklichen Wallung ihres Unmuths gefolgt und wird jetzt bereuen, daß sie Dir eine solch' kleinliche Eifersucht gezeigt hat."

"Ich habe sie verloren," murmelte der Doktor von Neuem.

"Nein, theurer Freund, so leicht darfst Du Deine Sache nicht aufgeben," ermahnte der Advokat. "Ich werde mit Helene sprechen und ich bin überzeugt, sie wird ihren Irrthum einsehen, besonders jetzt, nachdem —"

"Das wolltest Du?!" rief Eschenburg und ein Freundenschimmer flog über sein Antlitz, der aber schon im nächsten Augenblick wieder verschwand. "Ach, Du kennst sie nicht. Sie ist eine stolze, unbeugsame Natur und wenn sie einmal einen Entschluß gefaßt hat, hält sie unerschütterlich daran fest."

"Ich will es dennoch versuchen und ich bin nicht ohne Hoffnung," entgegnete Doktor Overkamp; "aber nun lieber Freund, wollen wir doch eine Sache besprechen, die weit dringender ist. Du mußt mir Deine Erlebnisse jenes verhängnißvollen Tages ganz genau mittheilen, damit ich Alles ins Werk setzen kann, was Deine rasche Freilassung ermöglicht."

"Wozu?!" erwiderte Eschenburg sogleich. "Mein Geschick ist mir gleichgültig, so lange ich Helene verloren habe!"

"So darfst Du nicht denken! Vor allen Dingen gilt es jetzt,

Deine Unschuld darzulegen. Du hast ohnehin durch Deine ersten vorerorenen Auslassungen vor dem Polizeibeamten Deine Sache verläutert und den Verdacht nur noch verstärkt, den eine ungeliebte Verleumdung von Umständen auf Dich geworfen."

"Du hältst mich also doch für unschuldig!?" rief der Doktor, ter auflachend.

"Wie sollte ich das nicht?!" war die Antwort des Freundes, auf der Welt wird mich an Dir irre werden lassen. Du bist ein solches Verbrechen zu begehen."

"Und doch muß es die Polizei besser wissen", entgegnete Eschenburg und ein düsteres Lächeln glitt wieder über sein Antlitz. "Sie hat mich eingesperrt und mir ahnt es schon, man wird mich auch urtheilen und ich wünsche mir nichts Besseres. Wessen Lebens einmal in Scherben liegt, dem kommt es nicht darauf an, was noch zertrümmert wird. An mir ist nichts mehr gelegen."

"Wie kannst Du so plötzlich Dein ruhiges Gleichmaß verlassen? Ich erkenne Dich gar nicht wieder!" rief der junge Advokat schmerzhaft ergriffen aus.

"Ich mich selber nicht", entgegnete der Doktor und wieder ein bitteres müdes Lächeln um seine Lippen.

"Du mußt Dich dennoch aufrufen, Martin!" ermahnte Overkamp. "So willenslos überliefert sich kein echter Mann dem feindlichen Schicksal. Sage mir, wie die Sache zusammenhängt. Was Du weißt und wer wohl Deine Wirthschafterin ermordet haben könnte."

"Quäle mich nicht, lieber Paul", erwiderte Eschenburg und machte eine abwehrende Handbewegung. "Ich weiß gar nichts, nur daß Helene einen Absagebrief geschickt und mir die Gelegenheit gemahnt hat, mich vor ihr zu rechtfertigen."

Bergeblüch war alles herzliche Drängen des Freundes; der fangene versank nur desto mehr in sein finsternes Hinbrüten und zuletzt keine Antwort mehr. Mit tief bekümmertem Herzen mußte Doktor Overkamp endlich entfernen, ohne von dem wunderlichen Menschen über den eigentlichen Zusammenhang der düstern Ereignisse das Mindeste erfahren zu haben. — — —

Die Vorstadt St. Georg zeichnet sich durch ihre Stille von den übrigen Stadttheilen Hamburgs aus. Hier schlagen die mächtigen Wellen des Geschäftslebens, die wie ein ewig bewegtes Meer die prächtige Hanfsstadt durchtoben, nur noch leise und wie ersterbend das Ufer. Diese Vorstadt ist zunächst der Zufluchtsort für alle diejenigen, die mehr die Ruhe lieben und doch in der nächsten Nähe des stürmischen, großartigen Weltverkehrs bleiben wollen. Deshalb sind besonders an der Alster und großen Allee, in ihren glänzenden Villen ihren erworbenen oder geerbten Reichthum zu genießen suchen, während auch nur zur Schau stellen.

Eines dieser Wohnhäuser an der Alster zeichnete sich zwar nicht durch seine Größe, aber durch seine Eleganz und Schönheit aus und was für viele noch ein lebhaftes Interesse hat, die glückliche Besitzerin dieses Wohnsitzes war ein junges, sehr schönes Mädchen das eben erst das Alter der Majorität erreicht hatte.

Helene Heldström war die Tochter eines Consuls, der zu Wohlhabensten, vielleicht sogar reichsten Leuten Hamburgs gehört hatte. Durch seinen vorzeitigen Tod war sie früh zur Selbstständigkeit gelangt und wenn auch eine alte Tante ihre Erziehung übernommen hatte, so war doch die gutmüthige Frau nicht im Stande gewesen, über Helene eine große Herrschaft auszuüben. Außerlich schien es zwar, als ob die heranwachsende Nichte unter dem Schutze ihrer Tante lebte, Grunde war es jedoch die gute Frau Sierenberg, die sich an den klugen energischen, früh entwickelten Charakter des jungen Mädchens lehnte und von ihm die Richtung empfing.

Auch wenn Helene Heldström nicht durch ihren Reichthum geblendet hätte, würde ihre Schönheit allein manches Männerherz gefesselt haben. Der frische, rosige Teint, die wohl gepflegten, prächtigen verriethen die echte vornehme Hamburgerin.

Helene neigte zu einer vornehm-kühlen Auffassung des Lebens, sie ließ sich nicht so leicht aus dem ruhigen Gleichmaß bringen, wenn es geschah, verrieth sie wenigstens nicht die stürmische Bewegung ihres Innern.

Welche Gegensätze zwischen dem heiteren, übermüthigen Charakter des Rheinlandes und dieser niederdeutschen, blonden Schönheit! — doch, auch hier hatten sich die Gegensätze mächtig angezogen, wie jener unerklärlichen Naturgewalt getrieben, die stets eine Ergänzung des eigenen Wesens sucht.

Doktor Overkamp war seit mehreren Jahren der Anwalt des Fräulein Heldström und durch ihn war auch der Freund in ihr eingeführt worden. Es hatte nur kurze Zeit bedurft und Doktor Eschenburg verlor an diese stolze, stille Schönheit sein Herz. Daß er ihr wieder geliebt wurde, entging ihm nicht und sie waren Beide groß angelegte Naturen, um ihre Gefühle aus kleinlichen Vorurtheilen zu unterdrücken. Wohl hatte Helene, mit jenem traurigen und gerechtfertigten Argwohn, der reiche junge Mädchen gern heimlich manchen Bewerber zurückgewiesen, weil sie gefürchtet, man wolle ihr Vermögen, nicht ihr Herz gewinnen; — bei dem jungen Arzt niemals dieser Gedanke in ihrer Seele aufgetaucht, denn es bedurfte keines großen Scharfblickes, um die geniale Sorglosigkeit dieses Mannes zu erkennen. Eschenburg war kein kühler Rechner, der etwa dort seine Gefühle aufklammern ließ, wo ihm ein großer Reichtum winkte; er achtete so wenig Geld und Gut, daß ihm nicht einmal ein Gedanke kam, er dürfe nicht an die reiche Erbin sein Herz verlieren, weil man dies mißdeuten könne; — mit der ganzen Frische und Wärme seines Wesens überließ er sich dem Sturm von Empfindungen, die die Liebe zu Helene in ihm aufwühlte, und trotz ihres kälteren Temperaments wurde die schöne stolze Hamburgerin von seinem lebhaften Temperament mit fortgerissen.

Bermischtes.

* Ein Schmugglerstückchen. Von der russischen Grenze nach "Th. Presse" folgendes Schmugglerstückchen gemeldet: In vergangener Woche ging früh Morgens ein Schmuggler mit einem großen Koffer voller Kleiderstoffe auf dem Wege von der preussischen Grenze nach Sluzzewo in Polen. Als er eben vorsichtig einen Hügel erstiegen, sieht er plötzlich einen russischen Grenzwächter vor sich, welcher Wobruhen mit einem Aker zieht. Der Schmuggler übersteht die Sachlage mit einem Blick, ruft den russischen Soldaten barsch an, und dieser ergreift die Flucht, ohne sich erst umzusehen. Das wollte nun gerade der Schmuggler er verfolgte ihn deshalb unter Schimpfen und Schreien so lange, bis der diebische Soldat seinen Augen entchwunden war. Dann sah er über seine gelungene List lächelnd, frohen Muthes mit seiner nach Sluzzewo.

Fortsetzung